

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 20

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummenheim Turbenthal. — Aus dem Jahresbericht 1933. — ... Im Laufe des Jahres traten vier neue „Kameraden“ ein, die alle als Böblinge seinerzeit die Anstalt besuchten. Albert St. lernte nach der Konfirmation bei uns das Bürstenmachen und arbeitete für unsere „Firma“ zu Hause. Aber es fehlte ihm am nötigen Fleiß und der Aufsicht. Selten ließerte er Bürsten ab. Dafür aber wünschte er, ganz nach der Mode gekleidet zu sein, ließ sich die Haare wachsen und strich sie — ganz modern — zurück. Er war ein rechtes Gigerl, das bei Besuchen mit Verachtung auf die einfachen natürlichen Heimler heruntersah. Bei seinem letzten Besuch aber sah er den Neubau, der ihm so in die Augen leuchtete, daß er den Wunsch aussprach, aufgenommen zu werden. Es gelang, das Kostgeld zusammenzubringen und Albert arbeitet nun fleißig und ausdauernd im Heim. Die drei andern Neulinge mußten vorzeitig ausgeschult werden, weil es ihnen an den nötigen Fähigkeiten für den Unterricht fehlte. Der eine kam 30jährig zurück, die beiden andern 16jährig. Alle fühlten sich bald heimisch und bei allen kann man den Segen geordneter, regelmäßiger Beschäftigung deutlich bemerken. Sie arbeiten, was in ihren Kräften steht und sind stolz auf ihrer Hände Werk. Werner H. aus Bern machte bei uns die Vorlehre für Korbmachen durch. Er war imstande, unsere Artikel fehler- und tadellos herzustellen, und da er mehr zu lernen befähigt war, empfahlen wir der versorgenden Behörde, ihn eine Lehre durchmachen zu lassen. So trat er auf Schluß des Jahres aus, um sich von Bern aus weiter zu bilden. Bei seiner Aufnahme wurde uns mitgeteilt, daß er bisher an allen Orten versucht, auszureißen; wir hofften, die weite Entfernung von Bern würde ihn von der Ausführung solcher Pläne abhalten. Er brachte es aber doch fertig, einmal bis Bern zu kommen, trotzdem er nur Fr. 1.60 in der Tasche hatte. Es war uns ein Rätsel, wie man mit 90 Rp. (70 Rp. brachte er noch nach Bern) von Turbenthal dorthin reisen konnte, und zwar ab Winterthur mit der Bahn. Ich versprach ihm, wenn er alle Versuche zur Flucht einstelle, eine Uhr. Er verdiente sie sich in der Tat.

... Das große, helle Wohnzimmer übt einen günstigen Einfluß aus auf die Freizeit. Viel

mehr als früher, wo es an Platz fehlte, suchen sich die Insassen zu beschäftigen. Da sind Meccanoarbeiter, die mit großer Geduld und Ausdauer die schönsten Maschinen herstellen; dort sind die Elektriker, von denen einer eine erstaunliche Fähigkeit für elektrische Versuche aufweist. Einer ist dabei, der sogar Uhren, die der Uhrmacher nicht mehr machen will, wieder herstellt. An einer alten Schwarzwälderuhr hat er ein elektrisches Lämpchen angebracht und mit einer Batterie verbunden, das bei jedem Stundenschlag aufleuchtet. Da ist einer, der mit Geduld und Geschick Jahrmarktbuden: Karussells, Schießbuden, Kettenflieger u. a. hergestellt, alles selbst aussägt und ausschneidet. Wieder andere beschäftigen sich mit Matador (Holzzusammenspiel). Da sind Sammler von Reklamemarken; dort sucht einer für die Bibelabreißkalender die betreffende Stelle in der Bibel. So hat fast jeder eine stille Beschäftigung, für uns und die Aufsicht sehr wertvoll. Es ist für einen Besucher ein erfreulicher Anblick, die 32 Insassen bei schlechtem Wetter in der Freizeit sich so ruhig beschäftigen zu sehen. Bei gutem Wetter tummeln sie sich natürlich im Freien, auf dem großen, weiten Hof.

So ist das Heim allen eine liebe Heimstätte geworden. Hier haben sie eine ihnen zusagende Arbeit, verständnisvolle Pflege, fühlen sich zufrieden und glücklich. Mehr kann man nicht bieten.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenlehrertagung in Nürtingen.

(Württemberg.) (Schluß.)

Neben der Pflege der Vaterlandsliebe soll auf das Turnen und auf die Erziehung zu tüchtigen, charaktervollen Menschen großer Wert gelegt werden. Der Gehörlose ist im nat. Staate geachtet. Dafür soll er in seinem Berufe sein Bestes für die Volksgemeinschaft leisten.

Hierauf hielt Vorsteher Singer, Heidelberg, einen sehr ernsten Vortrag. Er zeigte, was für große Nöte die Taubheit den Gehörlosen und ihren Angehörigen bringt. In vielen Familien wird die Taubheit von den Eltern auf Kinder und Enkelkinder vererbt. Diese Weiterverbreitung soll nun energisch bekämpft werden. Taubstumme, erbkrank Eltern sollen dahn aufgeklärt werden, daß sie freiwillig auf Kinder verzichten.

Am Nachmittag kam ein mit schwerhörigen Kindern voll besetztes Lastauto angefahren. Jubelnd stiegen die kleinen Leutchen aus. Sie freuten sich offensichtlich, uns ihre eingeübten Lektionen vorzuführen. Die Übungen der verschiedenen Gruppen gingen wirklich stramm vonstatten. Schreitend, mit Armbewegungen, oder mit Bällen werfend, zeigten uns die Kinder, wie sie die einzelnen Laute und die verschiedenen Satzformen einüben. Jedes machte eifrig mit. Oft gab es betrübte Mienen, wenn die eine Gruppe abtreten mußte, um einer andern Platz zu machen. Nach den Sprachübungen wurden uns Rechnungslektionen gezeigt. Auch da wieder frische Mitarbeit aller Schüler. Durch Schreiten, Hüpfen, Klatschen, Tupfen mit dem Fuß werden die Rechnungsoperationen veranschaulicht.

Am zweiten Tage folgten prächtige Vorführungen in Geographie, Menschenkunde und Geschichte. Vor unsren Augen entstanden auf dem Boden Landkarten von Nürtingens Umgebung und von England. Die Kinder legten mit bunten Bändern, Bildern und Kärtchen Flüßläufe, Bäche, Grenzen, Städte und Dörfer, Wälder usw. Eine Gruppe zeigte, wie sich der Blutkreislauf im menschlichen Körper vollzieht. Wohl die schönste und ergreifendste Übung war die Darstellung der Geschichte des deutschen Reiches, von Christi Geburt an bis zur Gegenwart.

Darauf sprach Taubstummenoberlehrer Seeger aus Nürtingen über den Nutzen der körperlichen Bewegung im Schulunterricht. Bewegung soll entspannen (leicht machen), den Schüler zu eifriger Mitarbeit anreizen und das Sprechen geläufig machen.

Am zweiten Nachmittag hielt Vorsteher Ehniert (Nürtingen) einen Vortrag. Er führte aus, wie die ganze Lehrerschaft seiner Anstalt körperliche Bewegung in den Schulunterricht hinein zu bringen versuche. Er betonte, daß er die Anregung zu dieser Neuerung Herrn Direktor Brauckmann in Jena, vor allem aber Frau Bebie in Zürich verdanke. Darauf folgte lebhafte Diskussion über die Vorführungen, im besonderen über die Verwendung des Bewegungsprinzips im Unterricht. Die Redner lobten die Anstrengungen, welche die Nürtinger gemacht hatten, um den Unterricht lebhaft und kindertümlich zu gestalten. Einige zweifelten, ob das Bewegungsprinzip sich auch bei ganz Tauben verwirklichen lasse. Regierungsrat Gatzmann hob die Versammlung auf mit dem Wunsche, die Nürtinger Tagung möchte allen Freude und neuen Nut-

zur Wiederaufnahme der Arbeit an Taubstummen und Schwerhörigen geweckt haben.

Er gab uns die schönen Geleitworte mit: „Ruhe auf keiner Stufe“, d. h. werde nicht müde zu arbeiten und „Alles was ihr tut, tut für euer Volk, für eure Heimat“. D. Sch.

Allerlei

Die Republik Gersau. Das schöne Dorf Gersau ist heute ein beliebter Kurort am Bierwaldstättersee. Ehemals bildete es eine selbständige Republik und stand unter dem Schutz und Schirm der drei Waldstätte. Fünf Jahrhunderte wußten die Gersauer mit großer Klugheit ihre Selbständigkeit zu bewahren. Aber das Jahr 1798 bereitete dieser Zwerghrepublik ein Ende. Am Wiener Kongreß 1815 wurden die Verhältnisse der europäischen Staaten neu geordnet. Da versuchte auch Gersau, wieder selbst ein Staat zu werden. Aber umsonst; es wurde endgültig dem Kanton Schwyz zugeteilt.

Alte Schweizerkraft. Als im August 1799 die Franzosen die Urkantone von den Österreichern säuberte, entstand eines Tages im Flecken Schwyz große Aufregung. Man munkelte von einer Verschwörung; bereits seien zwei französische Soldaten derselben zum Opfer gefallen. Bei dem schweizerischen Kommissär meldeten sich zwei Grenadiere, deren Kleider und Gesicht ganz mit Blut überströmt waren. Sie beschuldigten den Bauer, bei dem sie einquartiert waren, er habe sie beim Mittagessen ermorden wollen. Nur durch tapfere Gegenwehr sei es ihnen gelungen, dem Tode zu entfliehen.

Der helvetische Beamte, bei dem sich zufällig General Molitor befand, schüttelte ungläubig den Kopf, ließ aber doch den Angeklagten vor sich kommen. Derselbe, ein schlichter, kräftiger Mann, erklärte: „Wir saßen heute Mittag unsren beiden Gästen gute Kässuppe vor; sie schmeckte ihnen aber nicht. Um die beiden zu befriedigen, brachte ihnen meine Frau Kraut und Erdäpfel. Jetzt fingen die Kerle gar schrecklich zu lärm an. Endlich merkte ich, daß sie zu trinken wünschten. „Marei,“ sagte ich, „bringe ihnen Milch; sie sind durstig.“ Als nun die Milch kam, schrien sie: „Wyne, Wyne!“ Ich habe aber keinen Wein und sagte: „Nix Wyne, nix, trinket Milch oder Süssi (Schotte)!“ Da nahm der eine die Milchschüssel und warf sie meiner Frau vor die Füße; der andere stieß sogar den